

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)**

166 (31.8.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226655)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement	
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 M.
für 2 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
incl. Postgebühren	

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Seite 10 S.  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Verzeichniss Nr. 4757.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 166.

Bant, Donnerstag den 31. August 1893.

7. Jahrgang.

## Kapitalismus und Militarismus.

Die Herren und Damen der von einigen humanen Bourgeois gestifteten platonischen „Friedensgesellschaft“ halten offenbar die Zeit der sauren Gurte für den geeigneten Moment, ihre Deklamationen an den Mann zu bringen. Zwar kann es auch nach unserer Meinung nicht oft genug gesagt werden, daß der Völkermord ein Grauel und der bewaffnete Friede der Ruin allen Wohlstandes der Völker ist. Aber es kennzeichnet unserer Meinung nach eine sehr oberflächliche Auffassung, wenn man den Militarismus und den Krieg von den übrigen Kalamitäten unserer Zeit loslösen und sie allein bekämpfen will, während man den Boden, in dem ihre Wurzeln haften, gänzlich ignoriert. Das ist eben so naiv, wie wenn man glaubt, mit moralischen Mitteln den Krieg aus der Welt zu schaffen und durch Deklamationen die künftigen Streitfragen vor europäischen Schiedsgerichte zu bringen. Der Militarismus bildet einen integrierenden Theil des ganzen gesellschaftlichen Systems von heute und wird erst mit diesem fallen.

Zwar hat es auch in früheren Zeiten Krieg und Soldatenherrschaft gerade genug gegeben, aber in unserem Zeitalter ist der Militarismus wie nie zuvor ein sozialer Faktor geworden und hat sich als solcher mit dem Kapitalismus innig verschmolzen. Es hört sich grausig an, wenn man die Thatsache vernimmt, daß die Schuldenlast der großen europäischen Staaten und der Vereinigten Staaten von Nordamerika seit den Kriegen des ersten Napoleon von 44 1/2 Milliarden auf 78 1/2 Milliarden gesteigert worden ist.

In der That ist es ein schreckliches Schicksal der Völker, daß sie diese enormen, aus Kriegskassen zum größten Theil erwachsenen Schulden aus dem Ertrage ihrer Arbeit verzinsen müssen. Dazu müssen noch 3 Milliarden alljährlich für die verschiedenen Militärbudgets in Europa aufgebracht werden. Die Verzinsung der Staatsschulden in Europa und den Vereinigten Staaten von Nordamerika mag jährlich nahe an vier Milliarden erfordern. Das ist allerdings eine Situation zum Verzweifeln für die Völkermassen, die zudem auch unter der kapitalistischen Ausbeutung zu leiden haben.

Aber für die Herren Kapitalisten ist diese Situation keineswegs zum Verzweifeln. Würde der Sozialismus ihnen nicht die Träume ihrer Rädte benehmen, so würden sie vielleicht trotz Militarismus und Kriegesgefahr diese Tage als ein goldenes Zeitalter bezeichnen. Denn alle die vorhin erwähnten großen Lasten werden in Folge geschickt erfonnener Steuersysteme von den großen Massen der Völker getragen; die Kapitalisten verspüren verhältnißmäßig recht wenig davon. Der Militarismus leidet seine Bonjournette, damit die kapitalistische Ausbeutung ungehindert vor sich gehen kann; der Kapitalismus leidet dafür dem Militarismus — sein Geld.

Denn die Kapitalisten werden sich in's Häuschen lachen, wenn über die hohen Staatsschulden geklagt wird. Ihre Väter haben ein Geschäft gemacht, als die alten Schulden kontrahirt wurden, und die gegenwärtige Kapitalisten-Generation macht ein Geschäft, wenn heute und künftig Staatsanleihen ausgeschrieben werden. Unsere Bourgeois kaufen zwar gelegentlich ein wenig über die „leiber notwendige“ Militärlast und den „unvermeidlichen“ Steuerdruck; innerlich aber sind sie vergnügt, daß der Staat ihnen eine sichere Kapitalanlage bietet, sei es zu drei oder zu vier Prozent. Je verschuldeter der Staat, desto annehmlicher und ergiebiger ist die Situation für den Kapitalisten — so toll hat sich die heutige Werthschätzung gehalten. Was wären die Rothschilds, Bleichröders und Erlangers, wenn es keine Staatsschulden gäbe! Zuweilen allerdings überhört sich die Sache und die Staaten werden überlastet, wie jüngst in Portugal und Argentinien geschehen. Dann sinkt der Kurs der Papiere und die Kapitalisten können ihre Zinsen nicht bekommen. Das Wehgeschrei ist dann aber auch drei Mal so laut, als es jemals bei einer Hungersnoth und dem Typhus unter den schlesischen Weibern gewesen ist, denn ein größeres „nationales Unglück“, als wenn die gewissenhaft abgekauften Coupons unserer Rentiers nicht richtig und nicht rechtzeitig eingelöst werden, kann es gar nicht geben. Darum wird auch den Staatsgläubigern schneller geholfen, als den schlesischen Weibern.

Die Kapitalisten haben also gar keinen Grund, über die hohen Staatsschulden zu meklagen, sie streichen ja beinahe vier Milliarden Zinsen alljährlich davon ein. Wer sonach den Militarismus ernsthaft bekämpfen will, der muß zugleich auch den Kapitalismus bekämpfen und darf nicht so naiv sein, unsere herrschenden Klassen

durch schöne Reden dahin bringen zu wollen, daß sie den Militarismus als etwas Verwerfliches ansehen. Die Kapitalisten kennen, wenn es sich um Geldfragen und um geschäftliche Dinge überhaupt handelt, seine moralischen Bedenken; bei ihnen gilt nur die bekannte „zahlungsfähige Moral“. Es ist völlig hoffnungslos, auf diesem Wege dem Militarismus sein Terrain abgraben zu wollen, denn der mächtige Kapitalismus hört mit vollkommener Gemüthsruhe die schönen Friedensarbeiten an, stimmt zu, während er platonisch zu und — streicht höhnisch seine Zinsen weiter ein.

Wer diese Situation nicht begreift, der versucht nur das Meer zu pflügen, wenn er gegen den Militarismus ankämpft. Erst mit dem Kapitalismus wird auch der Militarismus verschwinden, denn so lange der Kapitalismus herrscht, wird er den Militarismus aus den bekannten „Nützlichkeitseründen“ aufrecht erhalten. Das Volk zahlt die Kosten für den Unterhalt der stehenden Heere und bringt die Zinsen für die kapitalistischen Staatsgläubiger auf.

Ueber diesen Zustand hilft nicht ein europäisches Schiedsgericht, sondern nur die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform hinweg.

## Politische Rundschau.

Bant, den 30. August.

— In ihren Hof- und Personalnachrichten schreibt die „Kreuzzeitung“:

Der neue Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Bismarck erwählte am Sonnabend im Reichsschatzamt und hatte mit dem bisherigen Staatssekretär Herrn v. Malchow eine längere Konferenz. Er wird von letzterem nach und nach in die Geschäfte eingeführt werden, so daß er mit dem 1. September, dem Termin seines offiziellen Amtsantritts, orientirt sein wird.

Der Finanz-Dilettant Malchow unterweist den in Finanzfragen durch unberührtet Jungfräulichkeit sich auszeichnenden Landeshauptmann Grafen v. Bismarck in fünf Tagen so ausgiebig, daß er orientirt ist und getrost mit dem gleichen Geschick und derselben impotanten Sachkunde wie sein erleuchteter Vorgänger die Geschäfte des Reichsschatzamts führen kann. So wird die Frage, wie man im Handumdrehen Reichsschatzsekretär werden kann, glänzend gelöst. Herr Malchow wird das Lebrige bezorgen. Geschwindigkeit ist seine Herrerei.

— Aus der ehemaligen Freien und Hansestadt Hamburg. Der Reichstagsabgeordnete Wegner wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Verleumdung des Senats und der Bürgerchaft in öffentlicher Verhandlung zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt. Wegner soll in einem Vortrag über die Hamburgische Verfassung die Bürgerchaft und die Sozialdemokratie behauptet haben, der Senat und die Bürgerchaft sei eine Verrätherchaft, welche die Schaffung von Gesetzen Sonderinteressen unterordne.

— Von Religionskrieg. In Speyer hielt dieser Tage der Dopfprediger Dr. Rogge aus Potsdam gelegentlich der Grundsteinlegung einer protestantischen Kirche eine Rede, die mit folgendem Kampfgeschmetter schloß:

Wir protestiren dagegen — und um mit den Worten des alten Reichskanzlers zu reden: eingeschwooren auf das weltliche Kaiserthum — daß die Leitung in Staat und Reich abhängig gemacht werde und demnach auch nur werde von einem politischen Katholizismus, dem die Interessen der katholischen, der römischen Kirche höher stehen, als die des deutschen Vaterlandes. (Schlauer muß, der zwar deutsch redet, aber nicht deutsch denkt, der sein Vaterland jenseit der Berge hat und sich kein Gewissen daraus macht, die Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes wieder auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin, einen Weltbrand dadurch zu entfesseln und den Feinden in Frage zu stellen. Die protestiren gegen die Räucher der Jesuiten und sonstigen Orden, weil wir wissen, daß mit ihrer Thätigkeit der professionelle Irthe in unserem Vaterlande unvereinbar ist. Wir protestiren gegen den unzulässigen Katholizismus, der uns die Berechtigung abzuschneiden will und der sich einschleicht in das Heiligthum der Ehe und der Familie, insbesondere in der Frage der Nische. Wir protestiren gegen jeden Versuch, die Freiheit der deutschen Wissenschaft in ihrer Position einzunehmen, weil wir in dieser Freiheit der Bewegung auch ein theures Kleinod sehen.)

So, nun hat der „vaterländische Katholizismus“ das Wort! Uebrigens, Herr Dopfprediger, der Protestantismus ist nicht weniger unzulässig, ja vielfach noch unzulässiger, wie der Katholizismus; auch er ist unvereinbar mit der Freiheit der Wissenschaft.

— Hans Blum, der ehemalige Student der Menschenrechte, will, wie das „Ham. Echo“ meldet, wieder einmal von sich reden machen. Er hat nämlich gegen den Redakteur Stengle wegen eines Artikels, in welchem eine Verächtlichmachung Blums in freilich etwas unangenehmer Weise hervorgehoben wurde, Privatklage angestrengt und verlangt, um den geschäftlichen Rufem mit dem angenehmen Gefühl, den

Sozialdemokraten eine angewiesene zu haben, zu verbinden, von dem Beklagten eine Privatklage von lumpigen 1000 Mark. So ganz sicher scheint ihm dieser fette Happen aber doch nicht zu sein, denn das „H. Echo“ meint, der Beklagte sehe mit Seelenruhe seinem Schicksale entgegen und sei das Vergnügen, Hans Blum vor Gericht zu sehen, schon einige Unbequemlichkeiten werth.

— Unverschämt. Eine merkwürdige Bekanntmachung hat, wie der „Volkszeitung“ aus Langendreech unterm 25. August geschrieben wird, die Verwaltung der zur Mansfeldischen Gewerkschaft gehörenden Schächte Kolonia I und II, sowie Urbanus erlassen. Das demerwürdige Opus lautet:

Seiner Zeit hatten wir bei den jugendlichen Arbeitern drei Drittel Belegung eingerichtet, um den gesetzlichen Bestimmungen zu genügen. Aber auch diese Einrichtung entspricht nicht ganz den gesetzlichen Bestimmungen; und wird deshalb bereits nicht gestattet. Da es uns aber nicht möglich ist, den Betrieb so einzurichten, um jugendliche Arbeiter zu beschäftigen, sehen wir uns veranlaßt, sammtliche jugendliche Arbeiter zu entlassen. Das derartige ungesetzliche Bestimmungen im vorigen Jahre in das Gesetz heringekommen sind, haben die Rentumsabgeordneten trotz der vernünftigen Vorschläge seitens der liberalen Abgeordneten mit Hilfe der Sozialdemokraten durchgesetzt. Dafür haben sie nun im Wahlkreise Bochum mit Hilfe der Sozialdemokraten den schwarzen Fuchs gewählt. Diejenigen nun, deren Jungs auf die Straße gesetzt werden müssen, mögen sich beim Centrum und bei den Sozialdemokraten bedanken. Aber es muß noch besser kommen, ehe die Dummen alle werden.

So achten unsere Kapitalisten das Gesetz.

— Zur Lage der Aktionäre der mechanischen Webereien in Schlesien. Gegenüber dem mehrfach in letzter Zeit bekannt gewordenen Handelskammer-Berichten, welche die schlesischen Handwerker, als in einer überaus trostlosen, gänzlich aussichtslosen Lage befindlich schilderten, erscheint es nicht unangebracht, in Betracht zu ziehen. Das Bild, welches sich uns dann hier entrollt, zeigt wesentlich andere, freundlichere Farben. So wird z. B. über eine gewisse Aktien-Gesellschaft „Kramla“, welche mit dem 31. August ihr 22. Geschäftsjahr abschließt, berichtet, daß die Etablissemments derselben sich fast unausgesetzt in voller Thätigkeit befanden und daß bei gutem Abzuge angemessene Preise erzielt werden konnten. Bei reichlich bemessenen Abschreibungen, wie sie bei der Gesellschaft die Regel bilden, schätzt man die diesjährige Dividende auf 7 1/2 pSt. gegen 4 1/2 im Vorjahre. Der Geschäftsbericht bemerkt ferner, daß in Berücksichtigung der guten Ernteausbeuten für Flach in Rußland, die Versorgung mit gutem und billigem Rohmaterial von dort her wird erfolgen können. — Allerdings! Und die Hauptsache ist dabei, daß dann das nächste Betriebsjahr eine noch höhere Dividende abwirft. — Die schlesischen Handwerker aber hungern weiter!

— Unter dem Titel „Moderne Sklaverei“ schreibt unser Brudergagen, die in Mannheim erscheinende „Volksstimme“: Im Lagerhaus war die vergangene Woche eine Partie Arbeiter 112 Stunden, im Durchschnitt also täglich 18 1/2 Stunden beschäftigt, wofür sie durchschnittlich 33 Mk. verdienten. Am Sonnabend Nachmittags waren sie so abgemattet, daß sie nicht weiter arbeiten konnten und deshalb um 4 Uhr um die „Erlaubnis“ bitten, aufhören zu dürfen. Das wurde rundweg abgeschlagen. Ja, einer, Vater von fünf Kindern, dessen Frau im Wochenbette zur Zeit schwer krank darniederliegt, durfte nicht einmal nach Hause. — Und die modernen Sklaven arbeiteten geduldig weiter, bis sie einfach vor Müdigkeit kein Glied mehr rühren konnten und um 8 Uhr die Arbeit ohne oberhoheitliche Erlaubnis verließen. Das hatte zur Folge, daß am Montag früh 8 Mann ohne weitere Umstände zum Teufel gejagt wurden. Ihre fragen: Wo bleibt da die Menschlichkeit? Wenn man von solcher Ausbeutung hört, kommt man wahrhaftig zu dem Schlusse, daß es der Ausgebeutete zur Zeit der Sklaverei besser hatte. Denn damals war er Eigenthum des Ausbeuteters und dieser hatte ein Interesse daran, wenn die menschliche Arbeitsmaschine ihm möglichst lange erhalten bleibe. Deshalb sorgte er auch für genügende Nahrung und strengte seinen Sklaven nicht über seine Kräfte an. Denn verlor er einen Sklaven, so verlor er in ihm ein hübsches Stück Kapital, was etwa heute, wenn ihm ein Pferd umkehrt. Wie anders heute bei dem freien Arbeitsvertrage! Da kann es dem Kapitalisten ganz Wurst sein, wenn sich ein Lohnsklave in einem Jahre zu Grunde richtet, sofern er nur in diesem einen Jahre möglichst viel leistet. Denn hat derselbe keine Kraft verbraucht, ist er krank und stich, so wird er auf die Straße gesetzt und hundert Andere warten schon darauf, an seine Stelle zu treten, um vielleicht im nächsten Jahre ebenso abgeschoben zu werden und frischen Kräften Platz zu machen. Das ist der Vortheil des freien Arbeitsvertrages unserer heutigen kapitalistisch-anarchistischen Werth-

**schäfts-Unordnung!** Und immer noch nicht kommt das Gros der Arbeiter zu der Einsicht, daß es solcher Ausbeutung selbst ein Ende machen muß durch eine kräftige Organisation aller Ausbeuteten, die sich gar bald von den Kommandierten und Unterdrückten zu einem Faktor aufschwingen würde, die dem Kapitalismus ihre Bedingungen stellt, anstatt unweiblich. Wann endlich wird das Brett von Kopf der vielen Differenzen fallen, die durch ihren Unverstand und ihre Gleichgültigkeit der Besserung ihrer eigenen und der sozialen Lage ihrer Mitarbeiter im Wege stehen? Wann? Ihr Männer der Arbeit rufft Euch doch endlich auf und erkennt, daß der erste Schritt zur Besserung Eurer Lage Euer Zusammenschluß gegen Euer Ausbeuter ist. Tretet den Organisationen bei und bald wird eine derartige schamlose Ausnutzung Eurer Kräfte, wie die obige, in den Unmöglichkeit zu gehören.

— Zum deutsch-russischen Zollkrieg. Die Folgen des Zollkrieges machen sich auch bereits geltend in der Lederwaren-Industrie, da die russische Rundschaft bereits für diese Saison ihren Bedarf an Lederwaren in Paris und Wien deckt. Die vereinigten Fabrikanten der Lederwaren-Industrie und verwandten Branchen in Offenbach und Frankfurt haben sich deshalb mit einer Eingabe an den Reichständer gewendet, in der es zu Anfang heißt: „Durch den von der russischen Regierung auf deutsche Waaren einzuführenden Zolllast plus 50 Prozent Erhöhung ist der russische Zoll auf unsere Erzeugnisse insgesammt auf 95 Prozent erhöht und uns dadurch ein solches Geschäft nach diesem Lande vollständig unmöglich gemacht worden. Die Interessenten bitten deshalb, daß die Verhandlungen wegen Abschluß eines deutsch-russischen Zollvertrages mit thunlichster Beschleunigung beginnen mögen und zunächst wenigstens ein der deutschen Einfuhr in Rußland die Weistbegünstigung sicherndes Protokoll in einem Staabe komme, damit eine Aussicht auf Erlangung mindestens eines Teiles der für das Herbst- und Wintergeschäft erforderlichen Bestimmungen eröffnet wird.“

— Gegen unsere Genossen Frau Emma Bremer aus Belten schwebt vor dem Amtsgericht in Spandau ein Strafverfahren wegen Beamtenehrling. In einer sozialdemokratischen Verammlung auf Nischewerder, in der sie Hauptreferentin war, sagte sie, als der überwachte Genosse die Verammlung wegen des Eintritts der Polizei auflöste, „wenn es eine konservative Verammlung wäre, so würde die Auflösung nicht erfolgt sein.“ Durch diese Äußerung hatte sich der Beamte beleidigt gefühlt. — Das konnte sich unsere Genossen doch wohl denken, wenn sie sich auch in ihrem vernünftigen Rechte zu befinden glaubt, daß sie Derartige von einem preussischen Genosse nicht behaupten darf.

— Aus der „guten alten Zeit“. Die „Magdeburger Zeitung“ legt ihren Nummern Kopien ihrer vor hundert Jahren erschienenen Blätter bei. In dem Abdruck, der am 7. Mai 1793 erschienenen Nummer findet sich folgende Nachricht:

„Der 60-jährige Baaderische Leibarzt, Dr. Leuchenting, ist, weil er dem Landvolke Frey und Gleichheit predigte, von dem Herrn Markgrafen an den General Wurmier abgeliefert worden. Er erhielt bey dem Eintreffen in Speyer 25 Prügel auf dem Hintern, und bey dem Abführen 30; er wurde in allen Kantoirungen als ein Ehrloser herumgeführt, und starb nach einigen Tagen an den Folgen der erlittenen Strafe.“

Wie schön wäre es für manchen Spielbürger, wenn man den sozialistischen Gleichheitpredigern von heute noch manchmal 25 aufmessen dürfte!

— Ein Stück sozialer Ehre. Am letzten Sonntag — so berichtet die „Breslauer Volkskraft“ — jagten die Bewohner eines Hauses der Trinitasstraße in Breslau nach einem Strolch, die Verfolgung war um 10

effriger, als man bemerkte, daß der Vogel ein Stück Papier trug, welches mit einem Draht um seinen Hals befestigt war. Das Thierchen wurde auch gefangen und das Papier abgelesen, entfaltete und gelesen. Man fand folgendes darauf geschrieben:

„Kom und frant, ohne Arbeit und von allen Hülfsquellen abgeschnitten, wie ich nicht mehr wohin. Ich bin erst 20 Jahre alt, aber in einem Leben der Schande erbe ich mich nicht her, ich habe einen Entschluß gefaßt: brute Nacht ist Alles vorbei. Der einzige wahre Freund, den ich in der Welt habe, ist dieser kleine Vogel; ich gebe ihm die Freiheit, bitte aber Denjenigen, der ihn etwa in seine Hände bekommt, ihn recht sorgfältig zu pflegen. Er singt so lieblich, der kleine Kriv, ach! und mir hat er oft die bittersten Sorgen aus dem Herzen gelungen.“

Beim Lesen des vorstehenden Briefes kann man sich wohl kaum einer Thräne des Mitleides über jenes unglückliche Wesen, welches die Schreiberin war, enthalten. Welch eine Summe von Noth, Entbehrung und Seelenqual muß jenes arme Mädchen empfunden haben, als sie den entsetzlichen Entschluß faßte, den sie im Briefe andeutet. Wir glauben es hier mit einer jenen vielen Tausenden zu thun zu haben, die ihr bitteres Schicksal vor der heutigen erbärmlichen Gesellschaft immer noch zu verbergen bemüht ist. Eine furchtbare Anklage gegen unsere bestehende Gesellschaftsordnung bedeutet gerade in seiner Schlichtheit und dem satten Gefühl der Schreiberin der Brief.

— Ein unliebenswürdiges Geschöpf wie der unverschämte preussische Bureaukrat ist in Deutschland wohl nicht zu finden — den betreten „Stellvertreter Gottes“ auf dem Karnevalshofe natürlich ausgenommen. Selbst Bewunderer dieser hieherigen Menschentypen haben ihnen ein geminnetes Wesen nicht zusprechen gewagt. Einen Winkeln in Deutschland giebt es aber, wo angeblich das „altpreussische Beamtenhumor“ sich die Herzen von Jung und Alt im Sturm erobert hat. Das ist, wie die „Kreuzzeitung“ jüngst behauptet hat, die glorreich erworbene Insel Helgoland. Der einzige Beamte, der dort amtirt, muß dann jedenfalls aus der Art geschlagen sein; die Helgoländer werden sich vielleicht noch wundern, wenn sie das Geschlecht in weiteren Exemplaren kennen lernen.

— Der bessere Mensch noch früh in der Erinnerung und die Siegesberichte aus Südwestafrika, wo vor einiger Zeit die deutsche Schutztruppe die von dem Hottentottenhäuptling Hendrik Witbooi erhaltene Verharmung Hornkraut erklärte. Dabei wurden von den deutschen Sendboten der Zivilisation auch Dutzende von Frauen und Kindern erschossen, aneandlich sich man seinen Unterschied beim Ertränken der Befestigungen hätte machen können. Diese Thatfache hinderte indes die Verichterhalter keineswegs, auf die „Unmenslichkeit Witbooi's“ zu schimpfen. Jetzt veröffentlicht ein Dr. Gurich aus Breslau einen Bericht über ein Zusammenreffen, das er 1888 mit Witbooi gehabt hat. Am Schluß seiner Skizze heißt es: „Witbooi sei für einen Hottentotten von ungemöhnlicher Humanität, denn er stelle als Grundlag auf: auf Frauen und Kinder darf nicht geschossen werden, selbst wo die Feinde diesen Umstand ausnutzen, und sich zwischen den Frauen und Kindern zu verhalten suchen.“ — Damit verleihe man die Schilderungen der Erstürmung von Hornkraut durch die deutschen Kulturträger. Da hat sich dieser wilde Hottentotte, der „Europens überläufigste Höllichkeit“ nicht kennt, als der bessere Mensch gezeigt.

**Schweden-Norwegen.**

Christiania, 28. August. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Norwegens trat am letzten Sonnabend zu ihrer diesjährigen Landesversammlung zusammen, die von Dr. Oskar Rissen geleitet wurde. Aus dem Bericht des Hauptvorstandes ging hervor, daß, während die Partei bei der verjährlchen Versammlung etwa 3000 Mitglieder

in 30 Vereinen zählte, in diesem Jahre 20 neue Vereine mit ungefähr 6000 beizählenden Mitgliedern hinzugekommen seien. „In Wirklichkeit aber“, hieß es in dem Bericht, „sei die Partei viel größer“. Nach einer längeren Debatte über die von der sozialdemokratischen Partei bei den nächsten Stortingswahlen zu befehlende Taktik wurde mit 56 gegen 14 Stimmen ein Antrag des Hauptvorstandes angenommen, wonach die Partei bei den nächsten Wahlen als selbstständige Partei auftritt, und zwar auf Grundlage eines Programmes, zu dem sich die Kandidaten der Partei ausdrücklich bekennen müssen. Ein Wahlbündnis mit einer anderen Partei kann nur unter der Bedingung stattfinden, daß diese die Fortsetzung des allgemeinen Stimmrechts als ersten Punkt auf ihr Programm stellt. Während die norwegischen Sozialdemokraten bei den vorigen Stortingswahlen mit der radikalen Linken zusammengeknüpft, wollen sie bei der nächsten Wahl eigene Kandidaten aufstellen, weil die Radikalen wegen der Einführung des allgemeinen Stimmrechts die Versprechen nicht gehalten haben. Ansofort Arverer führte aus, daß die Radikalen ohne die Hilfe der Arbeiterpartei viele Wahlbezirke gar nicht halten könnten und noch weniger bei der nächsten Wahl Christiania, das bisher stets konservativ gewählt hat, erobern würden. Auf den Wahlen des nächsten Stortings werden vielleicht auch einige Sozialdemokraten sitzen. In Norwegen spielen die Schützengilden eine große Rolle, daher ist die Stellungnahme der Partei zu diesen nicht ohne Bedeutung. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung ihren Anstoß an die Schützengilde erklärt. Sie sieht nach vorwiegend Verhältnissen in den Schützengilden positive Einleitung zur Abwägung des Militarismus durch eine Volkserhebung. Endlich wurde beschlossen, daß die norwegische Arbeiterpartei das Storting auffordern soll, durch Gesetz den Gemeinden außerzuerkennen, daß jeder Kranke vollständig freie Pflege ohne Bezahlung erhält, dertat, daß die hiermit verbundenen Kosten durch die kommunale Besteuerung ausgeglichen werden. Alle Arbeitervereine werden aufgefordert, diese Sache als Programmsache bei den kommenden Gemeindevahlen aufzunehmen.

**Italien.**

Neapel, 29. August. Etwa 1000 Lohnwagen haben den Verkehr wieder aufgenommen. Der Aufschrei wird nunmehr als beendet betrachtet. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe. Ueber die aus Anlaß dieses Streiks stattgefundenen Unruhen, wobei die Polizei in der brutalsten Weise vorzugehen ist, wird der „Frankf. Ztg.“ noch folgendes geschrieben: Jeder Vorkall, der die italienische Polizei zum Einschreiten zwingt, bestätigt die allgemeine Ueberzeugung von der vollkommenen Unbrauchbarkeit und Unsicherheit dieses öffentlichen Instituts. Die Gerichte in Rom haben die Wahrheit dieser Behauptung in übereinstimmender Weise dargelegt. Vom obersten Chef der Polizei bis zum letzten Sicherheitsagenten hat sich der gleiche Mangel an Voraussicht und dieselbe Machtlosigkeit, einer außerordentlichen Situation gerecht zu werden, gezeigt. Noch schlimmere Erfahrungen hat man jedoch diesmal mit der neapolitanischen Polizei gemacht, die ihre Unsicherheit durch Akte der Barbarei weit machen zu können glaubt, die denen von Agnes-Mortos fast nichts nachgeben. In dieser Remisezeitung des Behaltens der neapolitanischen Polizei ist die gesamte Presse Italiens ohne Unterschied der Partei einig, und darf seiner Polizei hat Italien in diesen Tagen Szenen erlebt, welche der älteren Generation die Erinnerung an die traumatischen Zeiten des bourbonischen Despotismus wachgerufen haben mögen.

**Amerika.**

Newport, 29. August. Seit Mitternacht wüthet ein furchtbarer Sturm. Die Telegraphenbrähte nach dem Süden sind zerissen. Der Sturm hat sich auch nordwärts

**Fürstin Varanow.**

Novelle von Reinhold Detmann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie konnte es geschehen, daß den Professor die einfache Mitteilung mit der läghenden Wucht eines tödlichen Schloßes traf! Was kümmerte es ihn, wenn die Schwester seiner Verlobten den begrifflichen und natürlichen Wunsch hegte, bei ihrem Vater zu bleiben, und welches Recht hatte er, sie daran zu verhindern?

Es durchsuchte ihn etwas wie eine künftige Empfindung von der Unabgibtigkeit dessen, was er da thun wollte; aber das heiße Verlangen, sie zurückzuhalten um jeden Preis, war in diesem Augenblick in seiner Brust viel mächtiger als jede andere Regung.

„Sie wollen uns — Sie wollen die Fürstin verlassen, Alice?“ rief er in der ersten Aufwallung seiner schmerzlichen Ueberraschung aus. „Das ist unmöglich! Das kann nicht im Ernst Ihre Absicht sein!“

„Ja, Herr Professor! Es ist mein wohlüberlegter Entschluß, ein Entschluß, den ich an demselben Tage ausführen werde, an welchem Guido keiner Pflözerin mehr bedarf.“

„Aber dieser Fall kann in wenigen Tagen — er kann morgen eintreten, und dann — dann wollten Sie wirklich gehen?“

„Ich glaube nicht, daß es Sie sehr überraschen könnte!“ sagte sie leise, das Wehen ihrer Stimme tapfer bekämpfend. „Als ich Alice's Anerbieten annahm, geschah es nur, weil ich mich im Sinne hatte, durch eine Weigerung getränkt haben würde. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich es bereuen müssen, ihm eine gehorsame Tochter gewesen zu sein!“

„Aber um Gotteswillen, Alice, was ist Ihnen denn geschehen? Hat Ihre Schwester Sie durch eine Unbedachtsamkeit getränkt? Oder hat Ihnen ein Zufall falsche

Verstellungen erweckt von dem Leben, das Sie erwarten? Schenken Sie mir Ihr ganzes Vertrauen — ich bitte Sie darum! — Es muß sich ja ein Mittel finden lassen, Sie von Ihrem Verstum zu überzeugen und Sie zum Bleiben zu bestimmen!“

„Der Eifer und die Wärme seiner Worte verriethen viel mehr, als die Worte selbst, — sie verriethen vielmehr, als dem Sprechenden sein Bewußtsein kommen mochte. Ueber das junge Mädchen aber schien es hereinzubringen wie eine namenlose Furcht vor der Fortsetzung dieser Unterhaltung in der nächsten Einsamkeit. Sie lehnte sich dem Professor zu und schlug ihre schönen, ungeschuldeten Augen voll zu ihm auf.“

„Ich habe bis zu dieser Stunde gehofft, daß Sie der Schwester der Frau, welche Ihnen am nächsten steht, ein treuer und aufrichtiger Freund sein wollen, Raimund, und, nicht wahr, ich habe mich in diesem Vertrauen nicht getäuscht?“

„Stellen Sie meine Freundschaft auf die Probe, Alice! Es giebt nichts auf der Welt —“

„Nun wohl!“ unterbrach sie ihn rasch. „So werden Sie mir die erste Bitte nicht verweigern, welche ich an Sie richte. Ihre Erfüllung kann Ihnen nicht schmer werden, mir aber erweisen Sie damit einen unerschätzbaren Dienst!“

„Er hatte ihre Absicht bereits errathen und ein Ausbruch tiefer Bekümmerniß trat auf sein Gesicht.“

„So sprechen Sie, Alice!“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Aber seien Sie barmherzig, wenn Sie können!“

„Geloben Sie mir bei Ihrer Ehre, daß Sie weder durch ein Wort noch durch eine Handlung versuchen wollen, mich zurückzuhalten, wenn ich meine Schwester verlasse. Ich kann Ihnen keine andere Erklärung dafür geben als die, daß diese Entrennung um meinetwillen nothwendig ist, und wenn Sie in Wahrheit mein Freund sind, muß Ihnen diese Erklärung genügen.“

Sie reichte ihm ihre Hand und er ergriff sie, um sie an seine Lippen zu führen. Die schlanken Finger waren

eiskalt und er küßte, wie sie in den feinsten Juchten. Aber er hatte seine Haltung wieder gefunden, und er erwiderte mit ruhigem Ernst:

„Sie haben mein Versprechen und werden mich, wo ich Ihrem Glückes förderlich sein kann, allezeit eifriger bereuen!“

„Noch eine kleine Welle standen Raimund und Alice schweigend bei einander. Dann trat ihr der Professor seinen Arm.“

„Es wird nicht Ihr Wunsch sein, Alice, noch einmal durch Guido's Zimmer zu gehen! Erlauben Sie mir, Sie durch den Garten zu dem andern Eingange des Hauses zu führen!“

Und ihre stumm dahinwandelnden Gestalten verschwanden hinter den dunklen Gebüsch.

Auf dem Balken des ersten Stockwerkes aber, welcher unmittelbar über der Terrasse lag, erhob sich aus ihrer knienenden Stellung eine Frau, die kein Wort von dem zu ihren Füßen geführten Gespräch verloren haben konnte. In ihrem besten Nachgeward und mit dem in angedeuteter Hülle über den Nacken herabfallenden blonden Haar, sah sie fast einer geistlichen Erscheinung, und geistlich war auch der Ausdruck ihres Gesichtes, als sie nun, beide Hände auf die wogende Brust gepreßt, in das matt erleuchtete Schlafgemach zurücktrat.

Wie einem Laut, der mehr ein Stöhnen, als ein Schluchzen war, fiel sie auf einen der niedrigen Esstisch, und lange verharrete sie regungslos in der nämlichen Stellung. Ein Zufall nur hatte die Fürstin zur Lauscherin werden lassen, aber sie hatte nicht die Kraft gehabt, durch einen Laut ihre Abwesenheit zu verrathen, oder sich zurückzuziehen, che sie Alles vernommen.

Der Kampf, welchen sie jetzt mit ihrem eigenen, mit empörenden Herzen zu bestehen hatte, war vielleicht der schwerste ihres ganzen Lebens, und es war nicht zweifelhaft, wie er sich entscheiden würde.

(Fortsetzung folgt.)

längs der Küste verbreitet. Das Schlimmste wird be-  
fürchtet. In Savannah (Georgia) hat ein Cyclon große  
Verwüstungen angerichtet und der Schaden wird auf zehn  
Millionen Dollar geschätzt. Vierzig Personen sind todt.  
Die Verwüstung in Savannah ist ärger als im Jahre  
1881. Der Schaden an der Quarantänestation unbeden-  
klich. Neun dort ihre Entlassung erwartende Schiffe sind  
geschwitten; auch von der Insel Tybee werden große Ver-  
wüstungen gemeldet. (Die kleine aber fruchtbare Insel  
liegt an der Mündung des Savannah.) Aus Brunswick  
wird ebenfalls großer Verlust an Menschen und Schaden  
an Eigentum gemeldet.

**Afrika.**

— Opfer unserer Colonialpolitik. Aus Dar-es-Salaam  
wird gemeldet: Das stark besetzte Lager des Sultans  
Weli am Kilimandscharo wurde am 18. August nach vier-  
tägigem, heftigem Kampfe unter dem Befehle des Stell-  
vertretenden Gouverneurs, des Obersten Scheele, erübrigt.  
Lieutenant K. und 4 Afaris sind gefallen, Feldwebel  
Wittke und 23 Afaris verwundet. Lieutenant Fr.  
scherte früher dem 8. Feldartillerie-Regiment an und trat  
im März vorigen Jahres zur ostafrikanischen Schutztruppe über.

**Aus Stadt und Land.**

**Vant, 29. August.** (Revision der Maasse.)  
Die in diesem Jahre vorzunehmende Revision der Maasse,  
Wagen und Gewicht findet laut amtlicher Bekanntmachung  
statt: für die Gemeinde Neumünde am Montag, den  
4. September d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr, in Wiggers'  
Wirthshaus zu Küsterfeld, Nachmittags 2 Uhr in Meenen's  
Wirthshaus zu Schaar, Nachmittags 5 1/2 Uhr in Wittwe  
Tiesler's Wirthshaus zu Seban; für die Gemeinde Vant  
am Mittwoch, den 6. September d. J., Vormittags 9 Uhr  
in Wittwe Tiesler's Wirthshaus zu Seban, am Donner-  
stag, den 7. September d. J., Vormittags 9 Uhr für den  
nördlich der Eisenbahn belegenen Bezirk, Nachm. 3 Uhr  
für den südlich der Eisenbahn belegenen Bezirk in Gloy-  
stein's Wirthshaus zu Vant; für die Gemeinde Heppen s  
am Donnerstag, den 28. September d. J., Vormittags  
9 Uhr in Ros's Wirthshaus zu Heppens; für die Ge-  
meinde Schortens am Freitag, den 29. September  
d. J., Vormittags 9 Uhr in Barntjen's Wirthshaus zu  
Heidemühle, Vormittags 11 Uhr in Friedrich's Wirths-  
haus zu Ostern, Nachmittags 2 Uhr in Janßen's Wirths-  
haus zu Rosshäusen und Nachmittags 5 Uhr in Berdes'  
Wirthshaus zu Schortens. Die Gemeinbetreibenden werden  
ausgefordert, sich mit ihren sämtlichen Maassen, Wagen  
und Gewichten zu den genannten Terminen einzufinden,  
zur Vermeidung der durch eine besondere Revision erwachsen  
den Kosten.

**Vant, 29. August.** Gestern Nachmittag wurde der  
kleine Herr Otten in Neudremen, dem, wie wir f. J.  
berichten, beim Spielen die eiserne Kurbel eines unge-  
schlagenen Schiefes eines in den Kopf drang, zu Grabe ge-  
tragen, nachdem er fünf qualvolle Wochen im Krankenhaus  
zu Wilhelmshaven zugebracht hat und am Donnerstag  
voriger Woche von seinen Leiden durch den Tod erlöst  
worden ist.

**Vant, 30. August.** Nachdem die Einkommensteuer-  
rolle der Gemeinde Vant für das Jahr 1893/94 festgesetzt  
ist, wird dieselbe 14 Tage lang, und zwar von heute an  
bis zum 13. September, im Gemeindebureau zur Einsicht  
der Betheiligten aufliegen. Es mag gleichzeitig darauf  
hingewiesen sein, daß etwaige Reklamationen, wenn sie für  
unbegündet befunden werden, zu Folge haben, daß den  
Reklamanten nicht nur die veranlaßten Kosten zur Last  
fallen, sondern sie können auch noch höher zur Steuer ver-  
urteilt werden. Anbringen sind Reklamationen innerhal-  
b drei Wochen nach dem Ablauf der Anlegungszeit, also  
vor dem 4. Oktober, bei dem Vorsitzenden des Schätzungs-  
ausschusses der Gemeinde Vant, Dr. v. d. Horst in Jener.  
**Wilhelmshaven, 30. August.** Von der Marine.  
Der Dampfer „Voreas“ geht am 2. September von  
hier nach Westmünde in See und von da am nächsten  
Tage nach Helgoland weiter. Mit diesem Dampfer werden  
die Abblösungsmannschaften für die auf Helgoland befind-  
lichen zum allgemeinen Entlassungstermine zur Entlassung  
gelangenden Leute nach Helgoland übergeführt. — Der  
Abblösungstransport für Fahrzeug „Loreley“ wird mit dem  
am 1. Sept. von Hamburg abgehenden fahrlaunmäßigen  
Dampfer der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft daselbst nach  
Vort Saib ein. Der am 18. September von Vort Saib  
abgehende heimkehrende Dampfer dieser Linie befördert  
den abgelösten Besatzungstheil nach Hamburg zurück. Die  
Ankunft erfolgt am 9. Oktober. „Loreley“ ist bereits  
von Konstantinopel nach Vort Saib in See gegangen. —  
Panzerdampfer „Sachsen“ traf hier gestern ein und ging,  
nachdem Prinz Heinrich, als Kommandant des Schiffes,  
sich eingeschiffet hatte, zur Wanderverste ab in See.

**Heppens, 30. August.** Da die Neuwahlen zum oben-  
burgischen Landtage bevorstehen, liegen am 4., 5. und  
6. September in Sachßens Wirthshaus die Liste der  
stimmberechtigten Urwähler zur Einsicht der Betheiligten  
aus. Wahlberechtigten sind nur Oldenburger von Geburt  
oder solche, die es durch Naturalisation geworden sind.

**Oldenburg, 29. August.** (Landtag.) In der gestrigen  
Sitzung wurden zunächst zwei Petitionen, die weniger von  
allgemeinem Interesse sind, dem Petitions-Ausschusse über-  
wiesen. Sodann genehmigte der Landtag den Beschluß  
der Finanzkommission, wonach ein Grundfund in Rubwarden,  
auf welchem drei Grenzaußen-Bohungen errichtet werden  
sollen, für den Preis — einschließl. der Einrichtung der  
Bohungen — von 19000 Mark angekauft werden soll.  
Sodann kam als Hauptverhandlungsgegenstand die Ver-  
fassungänderung zur Verhandlung. Im letzten außerordent-  
lichen Landtage war bekanntlich mit absoluter Mehrheit  
ein Antrag angenommen worden, welcher auf die Einfüh-

ring einjähriger Budgetperioden abzielte, und zwar auf  
dem einfachen Wege der Gesetzgebung, wie sie das Staats-  
grundgesetz vorgehien hat. Die großherzogliche Staats-  
regierung hat aber erklärt, auf diesen Vorschlag zu können;  
sie hat vielmehr eine Vorlage eingebracht, die in der Haupt-  
sache darauf hinausgeht: Bildung eines engeren Land-  
tages aus den Abgeordneten des Herzogthums und jährliche  
Nachprüfung des durch den Gesamt-Landtag festgestellten  
Eisenbahnbudgets des Herzogthums durch dieselb neu geschaffene  
Organ. — In dem zur Verhandlung der Regierungsvorlage  
eingeleiteten Ausschusse sind drei Änderungsanträge her-  
vorgegangen und zur Beschlußfassung an den Landtag ge-  
bracht. Um von den Anträgen ein faires Bild zu gewin-  
nen, drucken wir dieselben im Wortlaut ab. Die Regie-  
rungsvorlage brachten wir bereits in einer früheren Num-  
mer. Der erste Antrag, gestellt von Roggemann und  
Genossen lautet:

„Der Landtag wolle folgendem Zusatzartikel zum ver. Staats-  
grundgesetz für das Großherzogthum Oldenburg zustimmen:  
Art. 190a. Es bleibt der Gesetzgebung vorbehalten, zu be-  
stimmen, daß über die Angelegenheiten des Eisenbahnwesens des  
Herzogthums Oldenburg, insbesondere auch über die Veranschlagung  
der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnen des Herzogthums  
anstatt des Landtags des Großherzogthums, und zwar mit gleicher  
Zuständigkeit wie bisher, eine Versammlung der Abgeordneten des  
Herzogthums Oldenburg, bestehend aus den Abgeordneten des  
Herzogthums Oldenburg bis auf die im Landestheile zur Ver-  
einbarung, und zum Antrag der Eisenbahngesellschaft abzuliefernde  
Summe alljährlich beschaffen ist.“

Der zweite Antrag Jaspers und Gen. hat folgenden  
Wortlaut:

„Der Landtag wolle den in der Regierungsvorlage vor-  
geschlagenen Artikel 190a des Staatsgrundgesetzes in folgender  
Fassung annehmen: Der mit dem ersten Landtage fest-  
gestellten Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben der Eisen-  
bahnverwaltung sollen für das 2. und 3. Jahr der Finanzperiode  
durch im Laufe des ersten und des zweiten Jahres zu bewerkende  
außerordentliche Landtage nachgeprüft werden.“

Und der dritte Antrag von Pancraz und Wallroth  
lautet folgendermaßen:

„Der Landtag wolle den in der Regierungsvorlage vorge-  
schlagenen Zusatzartikel zum ver. Staatsgrundgesetz Art. 190a in  
folgender Fassung annehmen: Es bleibt der Gesetzgebung vor-  
behalten, in Betreff der Eisenbahnangelegenheiten des Herzogthums  
Oldenburg Bestimmungen zu treffen, durch welche nicht nur eine  
alljährliche Revision von Abänderungen der für die dreijährige Finanz-  
periode mit dem Landtage festgestellten Veranschlagung der Ein-  
nahmen und Ausgaben der Eisenbahnverwaltung, sondern auch die  
Erhebung irgendwelcher erwachsender, der Beschlußfassung des  
Landtags unterliegenden sonstiger Eisenbahnangelegenheiten unter  
Ausschluß aller übrigen Gremien durch eine Versammlung des  
Landtags ermöglicht wird.“

— Nachdem Staatsminister Janßen die Regierungsvor-  
lage in einer längeren Darlegung begründet und darin  
vom Minister Deumann unterstützt worden, empfiehlt er,  
falls die Regierungsvorlage nicht angenommen werden sollte,  
den Antrag Roggemann und Genossen, der sich auf dem  
Boden der Vorlage bewege, ja noch weiter gehe als diese.  
Dann nahm die Antragsteller zur Vertheidigung ihrer  
Anträge in längeren Ausführungen das Wort. An der  
Debatte beteiligten sich hauptsächlich die Abgeordneten:  
Wallroth, Meyer, Hoyer, Schulze, Weiß, Jürgens und  
Schroder, die gegen oder für die Annahme der einzelnen  
Anträge, sich aber alle gegen die Regierungsvorlage  
ausprägten. Nach Schluß der Diskussion nehmen zur  
Empfehlung ihrer Anträge die Abgeordneten Pancraz,  
Roggemann und Jaspers noch einmal kurz das Wort,  
worauf Schluß der Sitzung erfolgte. Verfassungsgemäß  
findet die nächste Sitzung, in welcher diese drei Anträge  
zur Abstimmung gelangen werden, am Dienstag den  
5. September, Vormittags 10 Uhr, statt.

**Oldenburg, 29. August.** Die am Sonntag nach  
Natten's Saale einberufene öffentliche Polizeiarbeiter-Versam-  
mlung mußte wegen mangelhaften Besuchs ausfallen.  
(Leider sehr bezeichnend für die Laune der in der Holz-  
branche beschäftigten Arbeiter Oldenburgs. Die Red.)  
Herr Mohs wird statt dessen am Sonnabend, den 16.  
September in einer nach Vendermanns Vokal einberufenen  
Versammlung sprechen. Der Besuch genannter Ver-  
sammlung war wohl namentlich beeinflusst von der gleich-  
zeitig in Osterburg tagenden. Diese war namentlich von  
Glasarbeitern gut besucht und referirte zunächst Genosse  
Kuf über den kürzlich Kongreß und die Glasarbeiter-  
Konferenz. Herr Gebel aus Bergedorf sprach sodann  
über das Genossenschaftswesen und speziell über die im  
Entstehen begriffene Glasarbeiter-Genossenschaft in Berged-  
dorf, für welche auch hier die Stimmung eine günstige  
ist, so daß auf eine stärkere Betheiligung wohl zu rechnen  
sein dürfte.

**Oldenburg, 29. August.** Die sog. „Berichtigungen“  
vielen im Zeitungswesen eine große Rolle und wenn man  
Thatsachen nicht weglassen kann, dann verläßt man sich  
auf's „berichtigten“ und sucht zu deuteln und zu drehen.  
Das unsere Notiz „Moderne Pädagogik“ an betheiligter  
Stelle nicht angenehm berühren würde, wußten wir im  
voraus, und gerade deshalb haben wir es uns zur Pflicht  
gemacht, an ähnlichen ungehörigen Vorkommnissen Kritik  
zu üben, um Wiederholungen zu verhindern. Der einzige  
Fehler, den wir gemacht haben, ist der, daß wir die  
politische mit der Schulgemeinde Osterburg ver-  
wechselten, was übrigens, wenn man nicht genauer Ortes-  
kennern ist, verzeihlich erscheint. Dieser Umstand giebt auch  
Herrn Hlthorn einigermassen Berechtigung — wenn von  
einem solchem die Rede sein kann —, unsere Notiz als  
„aus der Luft gegriffen“ zu bezeichnen. Daß sie nicht  
aus der Luft gegriffen war, beweist übrigens die Be-  
richtigung des Herrn Lehrer Sprung. Was nun dessen  
Berichtigung anbetrifft, so beweist sie, wie angedeutet,  
doch die Thatsache, daß das Kind die Nacht über in der  
Schule zugebracht hat, allerdings freiwillig. Auffallend  
erscheint es immerhin, daß weder den Mitschülern, die  
gleichfalls nachhaken mußten, das Zurückbleiben des Knaben,

noch dem Herrn Hauptlehrer, als er die Fenster schloß,  
seine Anwesenheit aufgefallen ist.

**Riel, 29. August.** Zur Spioniertheorie schreibt  
noch die hiesige „Volkzeitung“: Zu der bereit gefahren  
von uns gebrachten Meldung über die Untersuchung der  
Dampfschiff „Insel“ können wir weiters mittheilen. Die  
Jacht, dem Royal-Thames-Yachtclub angehörend, ist be-  
heimathet in Comes. Auf der Reise nach Riel lief sie  
vorher in Curhaven und Helgoland an, wo die beiden  
Passagiere von den daselbst befindlichen Befestigungen  
photographische Aufnahmen gemacht haben sollen. Es  
fiel dies in Marinekreisen auf und wurde die Jacht wie  
Passagiere und Mannschaften schon seit Freitag, an welchem  
Tage die Jacht hier einlief, von der Kriminalpolizei heim-  
lich beobachtet. Ebenso verfolgten und übermachten  
Kriminalbeamte die Passagiere bei Fahrten, welche die-  
selben mit Dampfern der Neuen Dampfer-Kompagnie  
unternahmen. Am Montag Vormittag wurde sodann das  
Schiff untersucht und beide Passagiere verhaftet. Wäh-  
rend des Verhörs, wo dieselben heftig leugneten, Offi-  
ziere der französischen Armee oder Marine zu sein, machte  
sich eine zweite Durchsuchung notwendig, wobei sämt-  
liche Apparate, Zeichnungen und sämmtliches Gepäck der  
Passagiere beschlagnahmt wurde. Die Besatzung, welche  
durchweg aus Engländern besteht, giebt an, von dem  
Vorhaben der Passagiere nichts gewußt zu haben und  
wußte nur, daß der nächste Ort, wo sie anlaufen wollten,  
Zwintmünde sei, und ist deshalb auch unbehelligt ge-  
lassen. Die Dampfschiff wurde an der Rette, d. h. ihre  
Schraubenwelle mit einer dreifachen Rette festgemacht.  
Damit jedoch trotzdem ein Fluchtversuch unmöglich werde,  
liegt vor Friedrichsort ein Torpedowachtgeschiff. Die Passa-  
giere wurden in Untersuchung gehalten. — Ein höherer  
Beamter des Reichsmarineamtes aus Berlin ist mit mehreren  
Beamten der politischen Polizei hier enttroffen, um die  
Untersuchung gegen die Spione zu leiten. Wie verlautet,  
war die Abfahrt derselben aus Frankfurt den deutschen  
Behörden schon von dort signalisirt worden.

**Vermischtes.**

— **Begnadigt.** Der im Jahre 1886 mit mehreren  
Genossen wegen Landesverrath vom Reichsgericht zu neun  
Jahren Zuchthaus verurtheilte Rebaiteur Prohl aus Riel,  
der die Strafe im Zuchthaus zu Halle a. S. verbüßte,  
wurde aus der Haft entlassen, da ihm der Rest der Straf-  
zeit auf dem Gnadenwege erlassen worden ist.

— **In Unterirrkheim** wurde der 31jährige  
Lehrer Gras flüchtig, weil er wegen Sittlichkeitsvergehen  
verhaftet werden sollte. Gras hatte mit 11 schulpflichtigen  
Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen.

— **Frau Cecilia Heine** in Paris, die Grobnichte  
des Dichters, spendete dem Hamburger Betty-Heine-Kranken-  
haus gelegentlich des fünfzigjährigen Bestehens desselben  
40000 Mk.

— **Erdrutsch.** Nach dem jetzt vorliegenden offiziellen  
Bericht sind bei dem großen Erdrutsch in Värdaal (Nor-  
wegen) 111 Personen umgekommen und von den Getödteten  
sind noch 3 Personen infolge ihrer Verden gestorben.

— **Nachrichten aus Newyork** zufolge soll ein von  
Besindien kommender, mit starkem Regen begleiteter  
Wirbelwind arge Verwüstungen längs der Küste und  
in der Bai von Newyork angerichtet haben. Die Bai war  
voller Schiffe, als der Sturm herankam. Alles, was sich  
retten konnte, flüchtete sich Stromaufwärts. Ueber fünfzig  
unterseeische Kabel der Western Union Telegraphen-Gesell-  
schaft sind zerrissen worden. Auch der an den oberirdischen  
Telegraphenleitungen angerichtete Schaden ist höchst bedeu-  
tend. In der Stadt Newyork wurden Bäume entwurzelt  
und eine Menge Fenster vom Sturme eingeschlagen. Eine  
große Anzahl von Schiffbrüchen und ein bedeutender Ver-  
lust an Menschenleben ist zu beklagen.

**Literarisches.**

— **Von den im Verlage von J. F. B. Metz in Stuttgart er-  
scheinenden beiden naturwissenschaftlichen Werken „Die Pflanzen-  
welt“ und „Die Thierwelt“** von A. Bommel ist soden Liefer-  
ung 11 und 12 erschienen. Beide Hefte sind mit prächtigen  
Farbentafeln geschmückt, und zwar enthält Heft 11 der Pflanzenwelt  
die Tafel: „Zürnenbusch oder Berglilie“, Heft 12 der Thierwelt:  
„Schmetterlinge aus Bayern“. Die beiden reich illustrierten Hefte  
sind Jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf  
das Angenehmste zu empfehlen. Preis pro Lieferung 20 Pf.  
— **Im Verlage von Weidm. u. Comp. in Nürnberg** erschien  
sodan die 3. Auflage von Fritz Kuncz, „Die heilige Bedme  
des Militarismus“, nachdem die erste und zweite Auflage in  
überausend kurzer Zeit vergriffen waren. Das Schriftchen, welches  
in allen Kreisen bereitwilligste so großes Aufsehen erregte,  
kostet bei einem Umfange von 80 Seiten nur 25 Pfennig und  
können wir dasselbe zur Anschaffung aus's Wärmste wiederholt  
empfehlen.

**Leitung.**

Für den Wohlfühler gingen bei der Lauffeier ein: Von  
den roten Kassieren 5,50 Mk., von einer Genossin 1 Mk.  
Der Betraumemann.

**Vereins-Kalender.**

**Vant-Wilhelmshaven.**

„Metallarbeiter-Verband“. Mittwoch, den 30. Aug.,  
Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann.  
„Regel-Klub Vorwärts“. Donnerstag, den 31. August,  
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Eilers, Heppens.  
„Bürgerverein Heppens“. Sonnabend, den 2. Sept.,  
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sachßen.  
„Bürgerverein Neudremen“. Sonnabend, den 2. Sept.,  
Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Held, Kopperhöfen.

**Schwaffer.**

**Vant-Wilhelmshaven.**

Donnerstag, den 31. August Vorm. 3,10, Nachm. 3,25

# Öffentliche Volks-Versammlung

Sonnabend den 2. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Saale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Bant.

Tages-Ordnung:  
Berichterstattung vom internationalen Kongress in Zürich.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
Der Vertrauensmann.

## Bekanntmachung. Submission.

Die Lieferung von  
**60 Straßen-Laternen**  
— mit Zubehörung —

soll für Rechnung der hiesigen Gemeinde-  
kasse in unbeschränkter Submission vergeben  
werden. Qualifizierte Bewerber wollen ihre  
bietbezüglichen Offerten bis zum

**4. September ds. Js.**

im Gemeindebureau, woselbst die näheren  
Bedingungen eingesehen werden können,  
einreichen.

Bant, den 28. August 1893.

Der Gemeindevorsteher.  
Reenß.

## Auktion.

Am Sonnabend den 2. Sept. d. J.

Nachm. 2 Uhr beginnend

werde ich in **Vaters Gasthof, Neu-**

**bremen**, gegen Baarszahlung verkaufen:

1 Glaschrank, 1 Schenkschrank, 1 eich.

Kleiderschrank, 1 Sopha, Stühle, große

und kleine Tische, 1 Kinderwagen, Korb-

sopha mit Kissen, 1 einschl. Bettstelle,

div. Bänke, div. eich. Töpfe, Wein-, Bier-

und Schnapsgläser, 1 Bierapparat mit

Zubehör, Stroh- und Hängelampen,

Schildereien, sowie vieles sonstiges Haus-

und Küchengeräth.

**Sachen können noch zu-**

**gebracht werden**, deren Anmeldung ich

spätestens bis **Freitag** den 1. September

ds. J. erbitte.

Bant, den 30. August 1893.

E. J. Tegtmeyer,

Mandatar.

## Bettköper

77 Centimeter breit, garantiert feberdicht

und farbenecht, **pro Meter 50 Pf.**

**Baumwollene Schürzenstoffe**

91/94 Centimeter breit, schwere, griffige

Waare, waldbecht,

**pro Meter 45 Pf.**

**B. H. Bührmann,**

Wilhelmshaven.

## Oldenburg.

Auf sofort ist das sehr komplette

**Handwerksgewerät**

**einer Schlosserei**

billig zu verkaufen. Auf Wunsch kann

Käufer eine **Werkstätte** sofort in

**Pachtung** erhalten.

Näheres durch

**Aug. Cröne,**

Westerstraße 3.

**Einziges Lager**

**komplet fert. Särge.**

**Th. Popken,**

Bismarckstraße 34a.

## Neu angekommen

weitere große Sendungen

# Regen-Mäntel

Regen-Paletots Mk. 5.00

Frauen-Mäntel Mk. 7.50

in guten dauerhaften Qualitäten.

## Ferner: Hochfeine Neuheiten

die schönsten Façons, in sehr reicher Auswahl  
zu mäßigen Preisen.

**B. H. Bührmann, Wilhelmshaven.**

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung

unsere

**Neue Gesamt-Ausgabe:**

## Ferd. Laßalle's Neden und Schriften

in 40—50 Hefen à 3 Bogen zum Preise von 20 Pf. pro Hef.

Herausgegeben

im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen

Partei Deutschlands

von Eduard Bernstein, London.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

## Der echte Korngenever „Weener Koolman“

ist absolut rein und sulfidfrei und wird an  
Feinheit von keinem anderen Fabrikat  
übertroffen. Nur zu beziehen durch

**Wilh. Stehr,**

24 Wall- und Börsestr. Ecke 24.

## Garnituren

**Sopha's, Matratzen zc.**

aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine

sogenannte Kustionswaare), empfiehlt zu

den billigsten Preisen

**Scharf's Möbel-Magazin,**

neben „Burg Hohenollern“.

NB. Reparaturen werden in eigener

Polsterwerkstatt prompt und zu billigen

Preisen ausgeführt. D. D.

## Sohlen-Ausschnitte

aus Wild- und Zahn-Sohlleder

allerbesten deutscher und amerikanischer

Gerbung empfiehlt sehr preiswerth die

Lederhandlung von

**C. Ocker, Neuheppens,**

17 Altestraße 17.

Auch erhältlich in deren Verkaufsstellen:

in Elsfah bei Herrn Kaufm. K. Berndt, in

Bant bei Herrn Kaufm. Louis v. Rabden.

## Zu vermieten

eine vierräumige **Etagenwohnung** mit

Keller, Stall und Trockenboden.

Ecke der Schul- und Schmidtstr. 5.

Im Verlage der **Hamburger Buchdruckerei**  
und Verlagsanstalt **Jur & Co.** in **Ham-**  
**burg** ist soeben erschienen:

## Der

## Neue Welt-Kalender

für 1894

Achtzehnter Jahrgang.

Inhalt:

Kalenderium. — Vollenen zc. — Feiertags-

kalender. — Bevölkerung, Militär- und

Erwerbs-Statistik. — Müchid. — Wiesen und

Wälder. — Der Sozialist des Jahres. — Auf

der Schmelze. Erzählung von Irma v. Trütz-

schütz. — Die Geschichte des Jahres. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

— Die Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

— Die Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

— Die Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

— Die Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

— Die Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

— Die Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

— Die Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die

Einigkeit. — Die Einigkeit. — Die Einigkeit.

## Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 2. September

Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

## Monatsversammlung

im Lokale des Herrn Feld,

Kopperhöfen.

Tages-Ordnung:

1. Lebung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Wohne jetzt

an der **Neuen Wilhelms-**

**havenerstrasse.**

**E. J. Tegtmeyer,**

Mandatar.

## Zwei junge Leute

können **gutes Logis** erhalten bei

**G. J. Tegtmeyer, Wilhelmsh.** Str.

## Zu vermieten

eine freundliche trockene **Wohnung.**

Grenzstraße 4.

## Logis für einen jungen Mann

Neue Wilhelmshavenerstr. 69, 1 Tr.

## Junge Leute

können Logis erhalten.

Grenzstraße 82, unten.

## Zu vermieten

auf sofort eine

**Wohnung**

bestehend aus 3 Zimmern, Kammer, Küche

und Zubehör, zum Preise von 350 M. p. a.

**F. Dräger, Industriegebäude.**

## Zu vermieten

zum 1. September oder später eine drei-

räumige freundliche **Oberwohnung** mit

Zubehör. Preis 50 Thlr.

Frau v. **Kopp, Bant** am Markt.

## Gesucht

gesunde **Ammen**, Lohn 360—400 M.;

**Rödhinnen; Haus- und Küch-**

**Wädchen**, Lohn 50—70 Thaler; ein

**Wädchen** zu leichten häuslichen Arbeiten

und zur Aushilfe in einer Schießbude;

ein **Stundenmädchen** auf sofort.

**J. Güllebus, Nachweisungsbureau,**

Neue Wilhelmshavenerstr. 3.

## Nobelpähne

sind billig abzugeben

Schmidtstraße 5.

Soeben erschien im Verlage von K. Hoff-

mann in Leipzig:

## Ein Warnungsruf!

An die Frauen und Mädchen

aller Stände.

Von **K Adolf Hoffmann**, Verfasser der „366

Rechte und die beständige Klasse“

sowie „Die Sozialdemokraten kommen!“

**Wichtige Frauen-Agitationsprophete**

Preis 10 Pf. Bei Bestellung gegen Nachn.

Zu beziehen durch **G. Dudenberg.**